



Die Gedenkstätte Esterwegen

von Andrea Kaltofen und Hermann Bröring*

„Liebe Menschen“, mit dieser ergreifenden Anrede begann bei der Eröffnung der Gedenkstätte Esterwegen am 31. Oktober 2011 die Rede von Hendrik Verheyen, der als Schüler einer belgischen Widerstandsgruppe angehört hatte, am 27. Juni 1943 im Alter von 18 Jahren mit 23 Gleichaltrigen verhaftet worden war, als belgischer „Nacht und Nebel“-Gefangener vom 3. September 1943 bis 15. Mai 1944 im „Lager Süd“ des Strafgefangenenlagers Esterwegen inhaftiert war, schließlich am 20. April 1945 im KZ Flossenbürg befreit wurde und als einer von nur acht Überlebenden seiner Gruppe nach Hause zurückkehren konnte. „Ich habe bewusst gesagt

* Hermann Bröring, bis zum 31.10.2011 Vorstandsvorsitzender der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen und Landrat; Dr. Andrea Kaltofen, Geschäftsführerin der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen



Eröffnung der Gedenkstätte Esterwegen am 31. Oktober 2011, links Hendrik Verheyen, dahinter in der 1. Reihe von links nach rechts: Landrat und Vorstandsvorsitzender der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen, Hermann Bröring, Kulturstatsminister Bernd Neumann, Niedersächsischer Ministerpräsident David McAllister, Präsident des Niedersächsischen Landtages, Hermann Dinkla, Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen, Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Bochum. Dahinter der stellvertretende Vorsitzende der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen, Dr. Peter Fischer, Berlin, Frau Winter und Erster Kreisrat Reinhard Winter. Vorne rechts der Bischof von Osnabrück, Franz-Josef Bode und der Landesbischof der Ev.-luth. Landeskirche Hannover, Ralf Meister

Abb. S. 31: Hendrik Verheyen am 31. Oktober 2011 in Esterwegen

(Fotos: Stiftung Gedenkstätte Esterwegen; Fotograf: Stefan Schöning, Meppen)

»Menschen«, weil wir damals, in den Jahren des Dritten Reiches, keine Menschen waren, sondern nur Nummern“, setzte er seine Rede fort und brachte zum Ausdruck, mit welcher Freude und Genugtuung er – sozusagen stellvertretend für alle Gefangenen im Lager Esterwegen und den anderen 14 Emslandlagern – die Eröffnung einer Gedenkstätte am Ort ihres Leidens wahrnahm. „Es gibt uns das köstliche Gefühl, dass all das Erlittene, all die Opfer nicht umsonst gewesen sein werden.“ „Unsere verstorbenen Kameraden haben schon lange einen ... Raum in unserem Herzen, aber jetzt haben sie auch noch einen Platz an dem Ort, an dem sie gelitten haben.“ 66 Jahre nach Kriegsende wünschte er sich: „Lasst uns nicht vergessen, dass wir alle Brüder und Schwestern sind. Wir alle wollen eine bessere Welt.“¹

Eine Gedenkstätte 66 Jahre nach Kriegsende – warum so spät?

Am 31. Oktober 2011 wurde die Gedenkstätte Esterwegen am Ort des ehemaligen Konzentrations- und Strafgefangenenlagers Esterwegen (1933–1945) eröffnet. Dazu erschien ein „Werkstattbericht“, in dem der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen und Landrat, Hermann Bröring, den langen Weg schilderte, den die Region auf der Suche nach ihrer Vergangenheit hatte zurücklegen müssen.² Ein Weg, der mit einem ersten Treffen ehemaliger „Moorsoldaten“ in Esterwegen 1955 begann und sich mit dem leider 1963 nicht weiterverfolgten Vorschlag des Papenburger Arztes Heinrich Klasen zur Errichtung einer Sühnekapelle auf dem Lagerfriedhof in Esterwegen-Bockhorst und der von den beiden Jungredakteuren der Ems-Zeitung Papenburg, Hermann Vinke und Gerhard Kromschröder, 1966 angestoßenen Diskussion um die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Emslandlager fortsetzte. Alle Initiativen mündeten in den gesellschaftlichen Prozessen der Verdrängung und des Vergessenwollens, auch der verpassten Gelegenheiten, die bis in die späten 1970er Jahre reichten und schließlich im Zuge des allgemein wachsenden gesellschaftlichen Interesses zur Auseinandersetzung mit diesem Teil der emsländischen Geschichte ab den frühen 1980er Jahren führten.

Das waren – nicht nur im Emsland – die Jahre der Entstehung bürgerschaftlich organisierter „Geschichtswerkstätten“ und „Aktionskomitees“, die die inzwischen nicht zuletzt durch die großen NS-Prozesse bekannt gewordenen NS-Verbrechen gegen die Menschlichkeit und den Holocaust an den europäischen Juden anprangerten und die Ereignisse auf die regionale Ebene der eigenen Wohnorte herunter brachen. Was war im Emsland zwischen 1933 und 1945 geschehen, was in den 15 Konzentrations-, Straf- und Kriegsgefangenenlagern im Emsland und der Grafenschaft Bentheim? Und wie gingen die Emsländer mit diesem Erbe um?

Das fragten junge Studierende der Universität Oldenburg, deren Benennung nach Carl von Ossietzky, dem Friedensnobelpreisträger für 1935 und einem der prominentesten Häftlinge des KZ Esterwegen, gerade in diesen Jahren heftig diskutiert wurde und erst 1991 ihren Abschluss fand. Sie organisierten sich 1981 in einem „Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager Papenburg e.V.“ und eröffneten 1985 in Papenburg ein provisorisches DIZ.

Es zeigte erste Ausstellungen, nahm Kontakt zu ehemaligen Gefangenen der Emslandlager auf, bot ihnen einen Ort für ihre Erinnerungen und Hilfestellung bei der Bewältigung ihres Schicksals an, baute Archiv- und Bibliotheksbestände auf, gab eigene Schriften heraus und fing mit gedenkstättenpädagogischer Arbeit insbesondere in Schulen an. In Anerkennung der Arbeit stellte der Landkreis Emsland 1993 dem Verein ein Gebäude zur Verfügung, in dem sich das DIZ entfalten konnte.

te. Gleichzeitig einigten sich der Landkreis Emsland und das Land Niedersachsen auf die Finanzierung je einer Personalstelle.

Die Forderung des DIZ aber, in Esterwegen eine Gedenkstätte einzurichten, blieb damals erfolglos; das seit 1963 auf dem ehemaligen Lagergelände eingerichtete Bundeswehrdepot war bereits in den 1970er und zuletzt Mitte der 1980er Jahren auf die nördlich angrenzenden Areale der seinerzeitigen Gleisanlagen der Moorbahn und der von Häftlingen des KZ Esterwegen für die SS-Wachmannschaften errichteten Sportstätten ausgedehnt worden.³

In den 1980er Jahren begann – wie überall, so auch im Emsland – die wissenschaftliche Beschäftigung mit der NS-Geschichte. Auf Initiative des damaligen Oberkreisdirektors Karl-Heinz Brümmer erschien 1983 eine an der Universität Münster erarbeitete, mit über 3 600 Seiten sehr umfangreiche Dokumentation über die „Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich, Beispiel Emsland“.⁴ Bei Drucklegung dieser Dokumentation, die als Quellensammlung bis heute Gültigkeit hat, lag eine parallel an der Universität Oldenburg von Elke Suhr erarbeitete Dissertation über die Emslandlager noch nicht vor, erschien aber im gleichen Jahr.⁵

Im Jahr 2006 blickte das „Aktionskomitee für ein DIZ Emslandlager Papenburg e.V.“ auf ein Vierteljahrhundert Vereinsgeschichte, 2010 auf ein Vierteljahrhundert Gedenkstättenarbeit im DIZ Papenburg zurück und zog eine beeindruckende Bilanz seiner Arbeit.

Der Beginn:

Die nationale und internationale Dimension der entstehenden Gedenkstätte und ihre wissenschaftliche Fundamentierung Phase 1: 2000 bis 2006

Aus der Wiedervereinigung Deutschlands ergaben sich für die Bundeswehr tiefgreifende strukturelle Veränderungen, die in der Konsequenz zu Standortschließungen führen mussten. Dadurch eröffneten sich Perspektiven, an die Errichtung einer Gedenkstätte am Ort des Lagers Esterwegen zu denken. Und so beginnt die „Geschichte“ der Gedenkstätte Esterwegen im Juni 2000 mit einem Signal der Bundeswehr gegenüber der Samtgemeinde Nordhümmling, Teile ihres Depots veräußern zu wollen.⁶

Auf dieses Signal reagierte der eingeschaltete Landkreis Emsland umgehend. Verwaltungsmäßig wurde ein erstes vorläufiges Grobkonzept erarbeitet, das die Übernahme des ehemaligen Lagerareals durch den Landkreis Emsland mit dem Ziel der Errichtung einer Gedenkstätte, die Durchführung von Workcamps mit Jugendlichen zur Freilegung im Boden erhaltener historischer Überreste aus der NS-Zeit



*Vertragsunterzeichnung im Kreishaus Meppen. 1. Reihe von links nach rechts: Vorsteher des Bundesvermögensamtes Oldenburg, Manfred Rowold, Notar Lukas Wübbolt, Landrat Hermann Bröring, dahinter Kulturamtsleiterin Dr. Andrea Kaltofen, Esterwegens Bürgermeister Hermann Willenborg und Erster Samtgemeinderat Christoph Hüntelmann
(Meppener Tagespost vom 8. November 2001, Foto: Klaus Dieckmann)*

und eine Landschaftsgestaltung etwa durch Bepflanzungen vorsah. Am 11. August 2000 wurde die Öffentlichkeit über die Vorstellungen des Landkreises Emsland informiert und gleichzeitig die Einbeziehung des DIZ Papenburg in die Planungen angekündigt.⁷

Schon am 28. August 2000 sprach sich der Kreisausschuss einstimmig für die Errichtung einer Gedenkstätte Esterwegen aus. Mit diesem ersten Beschluss war sozusagen der „Grundstein“ der Gedenkstätte Esterwegen gelegt.

Danach dauerte es über ein Jahr bis zum Abschluss eines Grundstückübertragungsvertrages für das ehemalige Lagergelände des Konzentrations- und Strafgefangenenlagers Esterwegen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Landkreis Emsland am 7. November 2001. Die unentgeltliche Übertragung des Geländes konnte nur mit der Selbstverpflichtung erreicht werden, dass der Landkreis

Emsland die Gedenkstätte errichten und dauerhaft betreiben würde. Der entsprechende Beschluss des Kreisausschusses war von großer Tragweite und hoher Wichtigkeit, war er doch ein Bekenntnis zu einem dunklen Kapitel emsländischer Geschichte, dessen Aufarbeitung im Rahmen der Errichtung und des Betriebs einer Gedenkstätte durchaus nicht zum Aufgabenspektrum einer kommunalen Gebietskörperschaft gehört.

In einem zweiten Schritt zog sich 2006 die Bundeswehr auch aus dem bis dahin noch weiter von ihr genutzten Gelände (Areal der seinerzeitigen Gleisanlagen der Moorbahn und der von KZ-Häftlingen für die SS-Wachmannschaften errichteten Sportstätten) zurück. Auch hier beschloss der Landkreis Emsland am 16. Januar 2006, dieses Grundstück vom Bund erwerben zu wollen, um es ebenfalls der Gedenkstattennutzung zuzuführen. Mit den auf diesem Gelände übernommenen rund 8 000 Kubikmetern umbauten Raum in mehreren Gebäuden aus den 1970er und 1980er Jahren ergaben sich wesentlich neue Perspektiven für den Aufbau der Gedenkstätte. Damit konnten Antworten auf die bis dahin nicht gelösten Fragen, etwa nach dem Standort eines Besucherinformationszentrums, seiner Größe, der möglichen Übersiedlung des Vereins Aktionskomitee DIZ Emslandlager in die neue Gedenkstätte und der Größe von Dauerausstellungen zur Geschichte der Emslandlager 1933–1945, aber auch ihrer Nachgeschichte ab 1945 gegeben werden. Die Entscheidung, das Besucherinformationszentrum in zwei Bestandshallen aus den 1970er Jahren einzurichten, lag auf der Hand.⁸

– Grundlagen

Von Anfang an war klar, dass die entstehende Gedenkstätte nicht nur von den politisch Verantwortlichen der Region gewollt, sondern auch von der Bevölkerung nicht nur Esterwegens, sondern des ganzen Emslandes mitgetragen werden sollte und musste. Über alle Schritte wurde in der Tagespresse berichtet.

Bereits am 15. September 2000 wurde eine erste Arbeitsgruppe aus Vertretern der Bezirksregierung Weser-Ems, des Landkreises Emsland, der Gemeinde Esterwegen, des Aktionskomitees DIZ Emslandlager e.V. und des Niedersächsischen Staatsarchivs Osnabrück gebildet. Die zentrale Fragestellung war: Wie sollte mit dem ehemaligen Lagergelände umgegangen werden, auf dem oberirdisch nichts mehr von den Jahren 1933 bis 1945 zeugte?

Die Diskrepanz zwischen dieser fehlenden Bausubstanz einerseits und dem doch recht umfangreichen Wissen über das Lager Esterwegen und seine Insassen aus der Literatur war hier – gerade in gestalterischer Hinsicht – eine große Herausforderung.



*Prof. Dr. Bernd Faulenbach und Wilfried Wiedemann beim Besuch auf dem Gedenkstätten-
gelände Esterwegen am 24. August 2004. Rechts vorne Dr. Habbo Knoch, Vorsitzender des
Vereins DIZ Emslandlager, links Kulturamtsleiterin Dr. Andrea Kaltoven, dahinter Dr. Bernd
Kuckuck, Landkreis Emsland (Meppener Tagespost vom 25. August 2004,
Foto: Carsten van Bevern)*

Es waren grundlegende Archivstudien zur exakten Ermittlung der Lagertopographie erforderlich. Mit dieser Aufgabenstellung wurde federführend von Seiten des Landkreises Emsland die Kulturamtsleiterin Dr. Andrea Kaltoven beauftragt. Die Archivstudien waren Voraussetzung für spätere Ausgrabungsarbeiten und das spätere Landschaftsgestaltungskonzept.

Langsam zeichneten sich die Eckpunkte der weiteren Arbeit ab, die im März 2004 in den Kreisgremien beraten und beschlossen wurden.

In diesem Stadium besuchte im August 2004 Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Bochum, das Gedenkstättenengelände in Esterwegen. Als er dabei die nationale und internationale Bedeutung dieses Ortes und die Wichtigkeit der Errichtung einer Gedenkstätte betonte, eröffnete sich erstmals eine realistische Perspektive für eine mögliche Beteiligung des Bundes an dem Gedenkstättenaufbau.⁹ Insofern war die-

ser Besuch, der auf Vermittlung des damaligen Geschäftsführers der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten, Wilfried Wiedemann, zustande gekommen war, von hoher Bedeutung. Prof. Dr. Faulenbach war 1999 maßgeblich an der Erarbeitung des Gedenkstättenförderungskonzeptes des Bundes beteiligt gewesen.¹⁰

Aber es ging nicht nur ums Geld, es ging um die Gewährleistung der Wissenschaftlichkeit beim Aufbau der Gedenkstätte, das Erreichen eines andernorts inzwischen vorhandenen wissenschaftlichen und gedenkstättenpädagogischen Standards auch in der Gedenkstätte Esterwegen. Deshalb war es von großer Wichtigkeit, dass Prof. Dr. Faulenbach seine grundsätzliche Bereitschaft signalisierte, beim Aufbau mitzuwirken – eine weitere wichtige Weichenstellung für die Gedenkstätte.

Die Auswertung der in verschiedenen Archiven liegenden Pläne und Fotos war die Grundlage für ein umfangreiches „Erstes Gestaltungskonzept für die künftige Gedenkstätte“, das im Mai 2005 in den Kreisgremien verabschiedet wurde. Daraus resultierte ein Lastenheft, in dem der Katalog der Anforderungen an die Entwürfe der Landschaftsarchitekten formuliert wurde.¹¹

Dazu gehörten die Fragestellungen des Umgangs mit der Lagerstraße und der Visualisierung der Lagertopographie mit der „Übersetzung“ derjenigen Teile der Lagertopographie, die insbesondere für Gewalt und Terror standen (Türme, Mauer, Tore), der Kennzeichnung der Standorte der Baracken im Häftlingslager und die Notwendigkeit einer deutlich anderen Gestaltung im Täterbereich des Lagers. Dazu gehörte aber auch die Diskussion über die aus Teilen der Bevölkerung aufgestellte Forderung nach Rekonstruktionen.



Teilnehmer des ersten Workcamps 2003. Die Meppener Tagespost vom 26. Juli 2003 titelte: „Auf den Spuren der Moorsoldaten. Aktive Gedenkstättenarbeit in Esterwegen: Work-Camp ein voller Erfolg“ (Foto: Stiftung Gedenkstätte Esterwegen)

– Ideenfindung: Workcamps und Workshops

Wie schon im ersten Grobkonzept aus dem Jahr 2000 geplant, fanden auf dem ehemaligen Lagergelände ab Juli 2003 und bis 2008 jedes Jahr Workcamps mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen statt, um im Boden verborgene historische Baureste freizulegen. Die Workcamps wurden in Zusammenarbeit mit dem Diözesanjugendamt des Bistums Osnabrück, dem CAJ, der KLJB, der Kolpingjugend, aber auch in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge durchgeführt. In den Camps arbeiteten international zusammengesetzte Teams. So waren beispielsweise 2006 Jugendliche aus Italien, Moldawien, Weißrussland und Deutschland dabei. Die jungen Ausgräber fanden Reste von im Boden noch immer gespannten Stacheldrahtzäunen, die nach Ausweis von Porzellanisolatoren stromführend gewesen waren, von Starkstromkabeln und Patronenhülsen. Sie setzten sich mit einem Ort auseinander, an dem Menschen Menschen Schreckliches ange-tan hatten. Das war für sie der beste Geschichtsunterricht, den sie sich vorstellen konnten, und eine Zeit, die nach eigener Aussage ihre Persönlichkeitsbildung nachhaltig beeinflusste. Dass sie mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Entstehung der Gedenkstätte leisten konnten, dass sie den Entstehungsprozess mitdiskutieren konnten, war ihnen besonders wichtig. Heute sind die in das Gestaltungskonzept integrierten Fundamentreste von Wachtürmen, Torpfeilern, Reste von gepflasterten Wegen und andere historische Relikte sichtbare Zeugnisse des ehemaligen Lagers, die die Authentizität des Ortes belegen.

Ein studentischer Workshop zur Landschaftsgestaltung zielte in die gleiche Richtung der Einbeziehung junger Erwachsener: Angehende Landschaftsarchitekten der Universitäten Hannover, Clemson/USA und Haifa/Israel unter Federführung von Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn erarbeiteten 2005 auf der Basis des im Mai 2005 von den Kreisgremien beschlossenen ersten Gestaltungskonzeptes Gestaltungsentwürfe für das ehemalige Lagergelände. Die anregenden und interessanten Ergebnisse flossen in die spätere Aufgabenstellung für das Ideenfindungsverfahren zur Gestaltung des Außengeländes ein.¹²

– Gesellschaftlicher Diskurs

Nach der Verabschiedung des ersten Gestaltungskonzeptes und dem Abschluss des studentischen Workshops 2005 waren die Planungen soweit, dass Konzepte zur öffentlichen Diskussion gestellt werden konnten.

Eine erste Bürgerversammlung in Esterwegen fand am 23. Juni 2005 statt. Die Tagespresse berichtete am 25. Juni: „Teilrekonstruktion oder künstlerische Visuali-



Aufnahme des vorläufigen Betriebs der Gedenkstätte Esterwegen –

1. Reihe von links nach rechts: Erwin Schulz († 2012), Wanda Broszkowska-Piklikiewicz und Mann, zwei Personen unbekannt, Karsten und Meta Wiechmann, eine Person unbekannt, Horst Schluckner († 2008), Hans Lauter, Karl und Lore Stenzel, Stefan Makne, Polen (kein Häftling der Emslandlager)

(Foto: Stiftung Gedenkstätte Esterwegen)

sierung? Erste Bürgerversammlung zur geplanten Gedenkstätte der Emslandlager in Esterwegen – Diskussion mit 70 Besuchern“. Und der EL-Kurier vom 26. Juni 2005 hielt fest: „Schlichtheit soll überzeugen“.

Das Thema einer Teilrekonstruktion, das schon vorher auch intern immer wieder kontrovers diskutiert worden war, konnte in dieser Bürgerversammlung nicht abschließend entschieden werden. In einer weiteren Bürgerversammlung am 2. Dezember 2005 erläuterten dann Fachleute aus Hannover noch einmal ihre strikte Ablehnung von Rekonstruktionen.¹³

Nach diesen grundlegenden Arbeiten beschlossen die Kreisgremien, den vorläufigen Gedenkstättenbetrieb im Rahmen einer feierlichen Gedenkstunde im Mai 2006 aufzunehmen. Ab dem 7. Mai 2006 wurden nun jährlich, auch baubegleitend 2009 bis 2011, zwischen Mai und September an jedem ersten und dritten Sonntag eines Monats öffentliche Führungen angeboten; auf Anmeldung wurden darüber hinaus auch Gruppen über das ehemalige Lagergelände geführt. Nun konnten Interessierte regelmäßig alle Maßnahmen auf dem Gedenkstättenengelände verfolgen

und hinterfragen, Verständlichkeit und Akzeptanz der umgesetzten Gestaltungskonzepte konnten überprüft werden. Diese Diskussionen waren für die Besucher, aber auch die Verantwortlichen von großer Wichtigkeit. Denn der „prozessorale“ Aufbau der Gedenkstätte mit einer ständigen Evaluierung war von Anfang an ausdrücklich gewollt.¹⁴

Die Umsetzung: Die Errichtung der Stiftung und Realisierung des Gedenkstättenkonzeptes

Phase 2: 2007–2011

Viele offen gebliebene Fragestellungen zur Realisierung der Gedenkstätte lösten sich mit der Übernahme des verbliebenen Bundeswehrdepots 2006, so beispielsweise der Standort des Besucherinformationszentrums in zwei Bestandshallen aus den 1970er Jahren.



Am 27. August 2008 gedachten der Landkreis Emsland und die gerade errichtete Stiftung Gedenkstätte Esterwegen der 75. Wiederkehr der Errichtung des Konzentrationslagers Esterwegen im August 1933. –

1. Reihe von links nach rechts: Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Bochum, Dr. Peter Fischer, Berlin, Niedersächsischer Justizminister Bernd Busemann, Landrat Hermann Bröring, Frau Erna de Vries, Lathen, Bürgermeister Karl-Heinz Weber, Lathen (Foto: Carsten van Bevern)

– Die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen

Zur Einlösung seiner Selbstverpflichtung beschloss der Kreistag am 24. September 2007 die Errichtung der „Stiftung Gedenkstätte Esterwegen“ als Stiftung bürgerlichen Rechts. Als Stiftungskapital brachte er die Liegenschaften des ehemaligen Bundeswehrdepots ein; er schrieb den Stiftungszweck (Aufbau, Fortentwicklung und Betrieb der Gedenkstätte Esterwegen in wissenschaftlicher, pädagogischer und kulturtouristischer Hinsicht) in der Satzung fest und verpflichtete sich zur Übernahme der Kosten des laufenden Betriebs der Gedenkstätte. Damit hatte der Kreistag einmal mehr eindrucksvoll die Ernsthaftigkeit seiner Absicht der Errichtung einer Gedenkstätte in Esterwegen bekundet. Mehr als ein Jahr später, Ende November 2008, konnte mit dem Aktionskomitee DIZ Emslandlager Papenburg e.V. als Trägerverein des DIZ Papenburg eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet werden, nach der das DIZ in Papenburg aufgegeben werden und seine Mitarbeiter unter dem Dach der Gedenkstätte Esterwegen insbesondere die pädagogische Arbeit, die Betreuung der Überlebenden und ihrer Angehörigen und die Betreuung von Ausstellungen und Sammlungen übernehmen sollten.

Zum Vorsitzenden des Stiftungsrates wurde Prof. Dr. Bernd Faulenbach, zum stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Peter Fischer vom Zentralrat der Juden Deutschlands in Berlin gewählt. Vorsitzender des Stiftungsvorstands war Landrat Hermann Bröring; drei weitere Mitglieder des Kreistags bildeten den Stiftungsvorstand. Zur Geschäftsführerin wurde Dr. Andrea Kaltoven bestellt.

– Das Lagergelände

Im Dezember 2006 wurde ein Ideenfindungsverfahren für die Landschaftsgestaltung mit vier Architekturbüros ausgelobt und im Mai 2007 abgeschlossen. Der Entwurf des Büros WES & Partner, Hamburg, mit Hans Hermann Krafft, Berlin, wurde im Herbst 2007 nach intensiven Beratungen in den Experten- und Kreisgremien zur Umsetzung ausgewählt.¹⁵ Dieser Entwurf setzte die Vorgaben in eindrucksvoller Form um: Sichtbarmachung der Lagertopographie durch Corten-Stahlwände (Tore, Mauern, Wachtürme), Visualisierung der Barackenstandorte im Häftlingslager durch „Baupakete“, Überschotterung des Häftlingslagerareals mit Lava, Einbeziehung von historischer Bausubstanz im Untergrund, insbesondere der Lagerstraße, in sogenannten „Zeitfenstern“ und Einbindung des nördlich angrenzenden Moores durch einen Stahlsteg. Ganz bewusst wurde der Täterbereich von einer Gestaltung ausgenommen, um ihn in deutlichen Kontrast zum Häftlingslager zu setzen.



Die Landschaftsgestaltung mit der Visualisierung der Lagertopographie im früheren Häftlingslager: Stahlscheiben als „Übersetzung“ der Außenmauer, der Wachtürme und der Tore, „Baupakete“ an den Standorten der Häftlingsbaracken, Lavaschotter als Anmutung einer bewuchsfreien Moorlandschaft, ungestalteter Wachmannschaftslagerbereich mit Altbäumen als lebenden „Zeitzeugen“
(Luftbild vom September 2012,
Foto: Stiftung Gedenkstätte Esterwegen; Fotograf Stefan Schöning, Meppen)

– Das Besucherinformationszentrum

Ein zweiter Ideenfindungsprozess widmete sich im Herbst 2009 dem Umbau der beiden Bestandshallen des früheren Bundeswehrdepots zu einem Besucherinformationszentrum, dem Neubau eines sie verbindenden Foyers und der Gestaltung der Ausstellung(en). Hans Dieter Schaal, Architekt aus Attenweiler, überzeugte mit seinen Entwürfen, die auf der Basis eines von der Geschäftsführerin vorgelegten umfangreichen „Arbeitspapiers“ für ein Drehbuch entstanden waren. Darin war bereits die spätere Grundstruktur der Ausstellung festgelegt: ein chronologischer Ablauf mit einem einleitenden Blick auf die Endphase der Weimarer Republik, den Konzentrationslagern im Emsland 1933–1936, den Strafgefangenenlagern im Emsland 1934–1939, den Emslandlagern während des Zweiten Weltkriegs mit dem Strafvollzug in unmittelbarem Dienst der militärischen Kriegsführung, den Kriegsgefangenenlagern, den Außenlagern des KZ Neuengamme in Versen und Dalum 1944/45 und den Toten der Emslandlager.



Die Dauerausstellung über die Emslandlager 1933–1945 mit dem chronologischen Außenablauf, dem zentralen Ausstellungsbereich zum Häftlingsalltag und zur Zwangsarbeit, rechts vorne die Biographiestelen mit Medienstationen (Foto: Stiftung Gedenkstätte Esterwegen; Fotograf Stefan Schöning, Meppen)

Im „zentralen Schwerpunkt“ dagegen sollten die Entrechtung, Ausbeutung, Unterdrückung, Zermürbung und Vernichtung der Opfer, der Häftlinge in den Emslandlagern, stehen.

Diesen inhaltlich zentralen Schwerpunkt setzte Architekt Schaal buchstäblich um: Im Zentrum des Ausstellungsraumes steht heute ein tischhoher Block, auf dem der Häftlingsalltag im Lager, die schwere Zwangsarbeit insbesondere bei der Moorkultivierung, Ernährung, Krankheit und Tod ausschließlich in Selbstzeugnissen der Häftlinge dargestellt sind.¹⁶

Der Stiftungsrat bildete eine Ausstellungsfachkommission, die in einem hochinteressanten Dialog dieses Grundkonzept weiterentwickelt, Schwerpunkte gesetzt und Inhalte vertieft hat.¹⁷

Die Ausstellung stellt die Geschichte des Lagersystems aus 15 Emslandlagern dar, das von 1933 bis 1945 durchgehend existierte und wesentliche Typen des Lagersystems des Nationalsozialismus (KZ, Strafgefangenenlager, Kriegsgefangenenlager) mit den daraus resultierenden wechselnden Zuständigkeiten (SS, preußische und Reichsjustiz, SA, Wehrmacht) und unterschiedlichen Häftlingsgruppen (politische Gegner, Strafgefangene, jüdische Häftlinge, „Nacht und Nebel“-Gefangene, Kriegsgefangene) ebenso umfasste wie den Wechsel der Gewaltpraktiken und „Zwangs“-Arbeitsbedingungen. Diese spezielle Geschichte wird – soweit erforderlich – in den Kontext der Gesamtgeschichte und der Geschichte des nationalsozialistischen Verfolgungssystems eingeordnet.

Der ersten Phase der staatlichen KZ Börgermoor, Esterwegen und Neusustrum (1933/34) und des späteren SS-Konzentrationslagers Esterwegen (bis 1936) kommt dabei insofern eine besondere Bedeutung zu, als sich in ihr die Brechung des politischen Widerstands gegen die nationalsozialistische Diktatur, deren Durchsetzung und damit die Zerstörung der Demokratie spiegelt: Viele „Schutzhäftlinge“ waren seinerzeit prominente Parlamentarier aus dem Preußischen Landtag und dem Reichstag, Gewerkschafter, Mitglieder der Arbeiterbewegung, Intellektuelle. Diese frühe Phase wurde in den Diskussionen als „Labor“ für die Entwicklung des NS-Lagersystems insgesamt und für die Gewaltpraktiken der Täter gesehen.

Dargestellt werden auch die besonderen Formen des Widerstands unter den Häftlingen, die sich mit dem „Moorsoldatenlied“ und literarischen Erinnerungen tief in das kulturelle Gedächtnis eingegraben haben.

Die Ausstellung steht unter dem Titel „Hölle im Moor‘ – Verfolgung und Gewalt in den Emslandlagern 1933 bis 1945“.

Der chronologische Außenablauf folgt der Herausbildung der unterschiedlichen Lagertypen und ihrer Ausdifferenzierung:

- Ende der Weimarer Republik – Zerstörung der Demokratie und Durchsetzung der Diktatur
- Die Konzentrationslager im Emsland 1933–1936 – Brechung des politischen Widerstandes und Machtsicherung des NS-Systems
- Die Strafgefangenenlager im Emsland 1934–1939 – Verfolgung und Strafvollzug im Dienste der „Volksgemeinschaft“
- Die Strafgefangenenlager im Krieg 1939–1945 – Radikalisierung der Verfolgung und Ausweitung auf das besetzte Europa
- Die Kriegsgefangenenlager im Emsland 1939–1945 – Völkerrecht und Massensterben
- Die Lager Versen und Dalum als Außenlager des KZ Neuengamme 1944/45
- Räumung und Befreiung 1945
- Die Toten der Emslandlager.

Im Zentrum der Ausstellung spiegelt sich in einem größeren Block der Lageralltag in allen Lagertypen und zu verschiedenen Zeiten wider: die Lebensbedingungen der Häftlinge, ihre Entrechtung und Dehumanisierung, ihre Gewalterfahrungen, aber auch ihre Überlebensstrategien und ihre Selbstbehauptung. Dabei wird die Radikalisierung und Entgrenzung von Gewalt in den Kriegsjahren deutlich.

Gezeigt werden Bilddokumente, die mit lebensgeschichtlichen Erinnerungsberichten kontrastiert werden müssen, um so die harte Wirklichkeit des Lagerlebens darstellen zu können. Dabei ist die Zwangsarbeit im Moor zentraler Schwerpunkt. Ein kleinerer Mittelblock zeigt in deutlicher Unterscheidung die Täterperspektive.

Zwischen dem chronologischen Außenablauf und den Mittelblöcken werden Biographien und Dokumente gezeigt, die insbesondere die Präsenz der Lager und ihrer Gefangenen in der lokalen, nationalen und internationalen Öffentlichkeit beleuchten.

Schließlich wird das Thema der Verfolgung noch einmal aus veränderter Perspektive aufgegriffen. Auf Biographiestelen werden Menschen gewürdigt, die während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in den Lagern des Emslandes gefangen gehalten wurden. Ihre Verfolgungsschicksale stehen stellvertretend für die Schicksale auch der anderen Mitglieder der ethnischen, politischen, sozialen oder religiösen Gruppen, die vom NS-Regime verfolgt und ermordet worden sind. Dazu gehören politische Gegner des Nationalsozialismus, Juden, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuelle.

In einer eigenen Ausstellung mit Werkstattcharakter wird die Nachgeschichte der Emslandlager ab 1945 dargestellt, die als komplexer, verschiedene Phasen durchlaufender Prozess zu begreifen ist, bei dem manche Aspekte und Vorgänge noch genauer zu erforschen sind, und die letztlich nicht abgeschlossen ist.

So werden die (Um-)Nutzung der Lagerorte, der Umgang mit den Tätern im Sinne einer strafrechtlichen Aufarbeitung, das Weiterleben der Opfer und ihrer Erinnerungen und schließlich der gesellschaftliche Umgang mit der Vergangenheit zunächst als Verdrängung, dann aber mit wachsendem Interesse präsentiert. Am vorläufigen Ende dieses Prozesses steht die Gedenkstätte Esterwegen.

Der Aufbau der Gedenkstätte Esterwegen mit Gesamtkosten von 5,8 Mio. Euro wurde vom Bund, dem Landkreis Emsland, dem Land Niedersachsen, der Stiftung Niedersachsen, der Niedersächsischen sowie der Emsländischen Sparkassenstiftung und der VGH-Stiftung gefördert. Im Januar 2009 begannen die ersten Baumaßnahmen, die mit der Eröffnung der Gedenkstätte am 31. Oktober 2011 ihren Abschluss fanden.¹⁸

Im ersten Jahr nach der Gedenkstättenöffnung haben weit mehr als 30 000 Besucher die Gedenkstätte besichtigt – ein gutes Zeichen für den gesellschaftlichen Umgang mit diesem dunklen Kapitel emsländischer Geschichte.

Die Gedenkstätte Esterwegen hält die Geschichte von Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus im Bewusstsein der Menschen wach. Dies ist nicht nur Aufgabe und Anspruch, sondern gleichzeitig ein wertvoller Beitrag in der europäischen Erinnerungskultur.

Die Verfasser sind den Mitgliedern des Stiftungsrats und der gebildeten Fachkommissionen, dem Kooperationspartner DIZ und den Architekten zu großem Dank verpflichtet für eine Zeit außerordentlich interessanter Dialoge und die gemeinsam eingegangene Verpflichtung, die Gedenkstätte Esterwegen zu einem würdigen Erinnerungsort zu entwickeln.



Das Foyer der Gedenkstätte Esterwegen

*(Foto: Stiftung Gedenkstätte Esterwegen;
Fotograf Stefan Schöning, Meppen)*

Zum Schluss noch einmal Hendrik Verheyen: „Die Gedenkstätte Esterwegen muss ... nicht nur ein wichtiger Ort der Erinnerung, sondern auch und vor allem ein Ort des Nachdenkens, der Forschung und des Verständnisses demokratischer Ideen sein und bleiben. Wir mögen die Erfahrung von Krieg und Besatzung nicht vergessen. Nur durch die Auseinandersetzung mit jener menschenverachtenden Zeit ist es möglich, Nutzen für die Gegenwart und die Zukunft abzuleiten.“ Er schloss mit einem Zitat des Friedensnobelpreisträgers Elie Wiesel: „Die Gegenwartsaufgaben werden uns nur dann klar, wenn wir uns der Vergangenheit stellen.“ Die Gedenkstätte Esterwegen ist hier auf einem guten Weg.

Anmerkungen

- 1 Hendrik Verheyen, Vermächtnis. In: Gedenkstätte Esterwegen, Eröffnung am 31. Oktober 2011 – Rückblick und Presseresonanz. Meppen 2011, S. 12 f.
- 2 Hermann Bröring, Der lange Weg zur Gedenkstätte Esterwegen oder eine Region auf der Suche nach ihrer Vergangenheit. In: Die Gedenkstätte Esterwegen – ein Werkstattbericht. Meppen 2011, S.4–9. Die Gedenkstätte Esterwegen zeigt diese Entwicklung in ihrer Werkstattausstellung zur Nachgeschichte der Emslandlager 1945 bis heute.
- 3 Andere Lagerstandorte waren durch Erschließungs- und Siedlungsmaßnahmen im Rahmen der Emslanderschließung ab 1950 beseitigt worden.
- 4 Erich Kosthorst und Bernd Walter, Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich, Beispiel Emsland. Kriegsgefangenenlager. Dokumentation und Analyse zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz. 3 Bde. Düsseldorf 1985. Ebenfalls 1985 erschien in Düsseldorf eine verkürzte Taschenbuchausgabe.

- 5 Elke Suhr, Die Emslandlager. Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der emsländischen Konzentrations- und Strafgefangenenlager 1933–1945. Bremen 1985.
- 6 Schreiben der Oberfinanzdirektion Magdeburg, Außenstelle Hannover an die Samtgemeinde Nordhümmling vom 22.06.2000.
- 7 „Pläne für KZ-Gedenkstätte Esterwegen stehen bereits. Bröring: Nicht Beratungen in Kreisgremien vorgehen“. Meppener Tagespost (im Weiteren MT) vom 11.08.2000. Das erste verwaltungsinterne Grobkonzept von Andrea Kaltoven lag am 7. August 2000 vor.
- 8 Im ehemaligen Verwaltungsbau eröffnete das Bistum Osnabrück 2007 ein Kloster; vier Mauritzer Franziskanerinnen zogen dort ein.
- 9 Bernd Faulenbach, Die Gedenkstätte Esterwegen in der deutschen Erinnerungskultur. In: Die Gedenkstätte ... (wie Anm. 2), S. 10 f.
- 10 Die Neue Osnabrücker Zeitung überschrieb ihren Bericht am 25. August 2004: „Bundesmittel für Gedenkstätte? Ehemaliges KZ-Gelände in Esterwegen soll zentraler Erinnerungsort werden“. Vgl. auch: „Gedenkstätte: Expertentreff auf ehemaligem KZ-Gelände in Esterwegen“. MT vom 25. August 2004.
- 11 Besonders wichtig war hier das Niedersächsische Landesarchiv – Staatsarchiv Osnabrück mit seinen sehr umfangreichen Beständen zu den Emslandlagern. Für die kollegiale Zusammenarbeit sei an dieser Stelle herzlich gedankt.
- 12 Andrea Kaltoven, Ehemaliges Konzentrations- und Strafgefangenenlager Esterwegen, Landkreis Emsland. Eine Gedenkstätte im Aufbau – eine gestalterische Herausforderung. In: Eberhard Eckerle und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hrsg.), Landschaft – Architektur – Kunst – Design. Norbert Schittek zum 60. Geburtstag (CGL-Studies 4). München 2006, S. 125–139.
- 13 „Dokumente sind entscheidend“. Fachmann spricht sich gegen Rekonstruktion einer Baracke in Esterwegen aus. [Interview mit dem Geschäftsführer der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten, Wilfried Wiedemann], MT vom 2. Dezember 2005.
- 14 Die Führungen übernahmen im Regelfall die Gedenkstättenpädagogen des DIZ Papenburg.
- 15 „Emsland-Kulturland. Erste Sitzung des neuen Kreiskulturausschusses“. MT vom 9. Dezember 2006; „Wie wird die künftige Gedenkstätte Esterwegen aussehen? Landschaftsplanerischer Wettbewerb ist abgeschlossen: Gestaltungsvorschläge werden heute im Kreiskulturausschuss vorgestellt“. Sonderseite MT vom 24. Mai 2007; „Im Sommer fällt die endgültige Entscheidung. Zwei Planungsbüros stellten Pläne zur Landschaftsgestaltung der Gedenkstätte Esterwegen vor – Baubeginn in 2008 geplant“. MT vom 26. Mai 2007.
Vgl. Hans Hermann Krafft, „Interpretation und Reduktion“ – die Arbeit an der Freiraumgestaltung für die Gedenkstätte Esterwegen. In: Die Gedenkstätte ... (wie Anm. 2), S. 12 f.
- 16 Hans Dieter Schaal, Das Informationszentrum der Gedenkstätte Esterwegen: Neubau des Eingangsgebäudes, Umnutzung zweier Bundeswehrdepothallen und die Ausstellung. In: Die Gedenkstätte ... (wie Anm. 2), S. 14–17.
- 17 Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Bochum; Dr. Peter Fischer, Berlin; Prof. Dr. Bernd Walter, Münster; Prof. Dr. Alfons Kenkmann, Leipzig; Prof. Dr. Inge Marszolek, Bremen; Prof. Dr. Günter Morsch, Berlin; Wilfried Wiedemann, Nienburg; Albrecht, Pohle, Hannover; Heiner Reinert, Twist.
Die Hauptlast bei der Archivrecherche, der Auswahl der Dokumente und dem Verfassen von Ausstellungstexten trugen Dr. Sebastian Weitkamp, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen, und Kurt Buck, DIZ Emslandlager e.V. Dank gilt ihnen, aber auch Sabine Mithöfer, stellvertretende Vorsitzende des Aktionskomitees DIZ Emslandlager e.V. und allen weiteren Mitarbeitern.
- 18 An dieser Stelle gebührt Dank den Nachbarn der Gedenkstätte, die die Errichtung der Gedenkstätte unmittelbar vor ihrer Haustür hinnahmen, was sicher nicht einfach war und ist. Dank auch an die Franziskanerinnen des Klosters Esterwegen, die Aufbau und Betrieb der Gedenkstätte Esterwegen mit Umsicht einfühlsam begleiteten.